

Globale Produktionsverhältnisse ohne Gegenmacht? Möglichkeiten und Begrenzungen globaler politischer Ökonomie und Gegenmachtbildung – am Beispiel der Bekleidungsindustrie

Nepomuk Hurch*

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel handelt von globalgesellschaftlichen Strukturen, Machtkonstellationen und Wandlungsphänomenen hinter der Persistenz von Ausbeutung in der Bekleidungsindustrie. Es wird der Frage nachgegangen, welche Handlungsstrategien sich in diesem Kontext für die politische Ökonomie ergeben – und vor welchen Herausforderungen die Konsolidierung globalisierter Gegenmacht steht. Die Bekleidungsindustrie eignet sich für diese Analyse in besonderer Weise, die Entwicklung ihrer Produktionsweisen und deren Folgen sind ein Spiegel weltgesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Gleichzeitig ist sie ein Sektor, in dem sich die Auswirkungen neoliberaler Politik anschaulich nachzeichnen lassen – und in dem lokale wie internationale Gewerkschaften und soziale Bewegungen an vorderster Front um mehr Gerechtigkeit in der globalen Gesellschaft ringen.

Schlagwörter: Bekleidungsindustrie, Globalisierung, Neoliberalismus, Politische Ökonomie, Gegenmacht, Gewerkschaften

Global relations of production without countervailing power? Possibilities and restrictions to global political economy and the formation of counter- power – using the example of apparel industries

Abstract

The present article discusses global societal structures, constellations of power and processes of change behind the persistence of exploitation of labour in the apparel industry. It raises the following questions: What strategies of action can be pursued by political economy in this context? What challenges are faced by the consolidation of global countervailing power? The apparel industry is particularly suitable to analyse these matters, since the development of its modes of production and their consequences are a reflection of wider processes of change within the world economy. Here the consequences of neoliberal politics can be traced in a demonstrative manner. Additionally it is a sector, in which international unions and social movements are engaged at the forefront for a more just and social global society.

Keywords: Apparel Industry, Globalisation, Neoliberalism, Political Economy, Countervailing Power, Workers Unions

*Nepomuk Hurch, Netzwerk OS'T. E-Mail: nepomuk.hurch@gmail.com.

Der vorliegende Artikel basiert zu Teilen auf der Studie „Mode um jeden Preis? Globale Bekleidungsproduktion – Arbeitsbedingungen, Produktionsketten, Profite, Gegenmacht“ (Hurch 2015) im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung (ÖGPP). Im Rahmen dieser Studie wurden mehrere ExpertInneninterviews geführt, auf die im vorliegenden Artikel direkt verwiesen wird, die Angaben zu den Interviews finden sich daher im Anhang. Die ExpertInnen vereinen Expertise zum Thema des Artikels aus den Bereichen internationale Gewerkschaftsarbeit, Politik, soziale Bewegungen und Wissenschaft. Teile der Studie wurden bereits am Kongress Momentum 15: Kritik präsentiert.

In so armer Gegend ist es gut, Fabriken bauen. Man hat dann für den Betrieb alles billiger: die menschliche Arbeitskraft und das Rohmaterial. Die Preise beider kann man nach Belieben drücken, wenn man in der Gegend der einzige Fabriksbesitzer ist. Der Kapitalismus hat diese feine Witterung. – Max Winter (Winter 1899)

1. Einleitung

Wer Max Winters Berichte über die Arbeitsbedingungen in der mährisch-schlesischen Textilindustrie aus dem Jahr 1899 liest, könnte im ersten Moment verwirrt darüber sein, dass es sich nicht um einen der gegenwärtigen Produktionsstandorte von Bekleidung handelt, in Bangladesch, Kambodscha oder Vietnam. Tatsächlich sind die von ihm beschriebenen sozialen Problemlagen in diesem industriellen Sektor heute die gleichen wie vor über 100 Jahren, ebenso wie es die zentralen Vektoren der kapitalistischen Weltökonomie sind: einerseits niedrige Löhne, mit denen die Existenz nicht gesichert werden kann, exzessive Überstunden, Risiken für Sicherheit und Gesundheit, das Versagen von Arbeitsinspektionen sowie Gewalt und Repression. Andererseits beständiges Wachstum und Expansion der Industrie, Profite, die nicht bei den ArbeiterInnen ankommen, die Standortlogik privater Unternehmungen und die politische Ohnmacht im Angesicht vermeintlicher „ökonomischer Sachzwänge“.

Wiederholt sich hier also die Geschichte der Bekleidungsindustrie des globalen Nordens nunmehr im globalen Süden? Wurden mit den Auslagerungen der Produktion auch ihre Ausbeutungsstrukturen ausgelagert? Müssen Gesellschaften an den Peripherien des Weltsystems erst verschiedene Phasen der „Entwicklung“ durchlaufen, um auf einer höheren ökonomischen Produktivitätsstufe endlich auch soziale Fortschritte erreichen zu können? Oder zeigt sich in der Persistenz von Ausbeutungsverhältnissen nicht letztlich eine historische Kontinuität des Kapitalismus, in dem Unternehmungen und Märkte seit jeher danach trachten, sich verschiedenen kollektiv geformten Regulativen zu entziehen? Dem vorliegenden Artikel liegt Letzteres als Arbeitshypothese zugrunde.

Wenngleich hier soziale Problemlagen in Gesellschaften des globalen Südens zur Diskussion stehen, wird auf Diskurse im Sinne einer „Entwicklungspolitik“ verzichtet. Die Perspektive liegt auf dem globalen Kapitalismus als Gesamtsystem, mit historisch entstandenen ökonomischen und politischen Ungleichheiten und Machtasymmetrien auf innergesellschaftlicher wie

globaler Ebene – mit regional und lokal unterschiedlichen Ausprägungen und Auswirkungen. Vor dem Hintergrund der neoliberalen Globalisierung in den letzten Dekaden wird anhand der Bekleidungsindustrie den Fragen nachgegangen, welche Prozesse diesen Umbau der globalen Ökonomie in Gang halten, welche gesellschaftlichen Auswirkungen damit verbunden sind – und insbesondere vor welchen Herausforderungen die politische Ökonomie und Gegenmachtbildung stehen.

Die globale und systemische Perspektive könnte es der Analyse erleichtern, Fragen nach Arbeitsbedingungen, Armut oder Ungleichheit nicht mehr primär unter dem dominanten Gesichtspunkt von Entwicklung oder Wachstum zu behandeln, sondern vielmehr als politische Anliegen von Verteilung und Gerechtigkeit. Sie könnte das Bild der „nationalen Wettbewerbsgemeinschaft“ dekonstruieren, indem außer- wie innergesellschaftliche Machtstrukturen, Exklusionslinien und divergente Interessen beleuchtet werden. Die globale und systemische Perspektive könnte auch dazu beitragen, Erfahrungen aus dem Süden (etwa im Umgang mit neoliberalen Strukturreformen) verstärkt in den Norden zu tragen. Sie könnte außerdem ein Stück weit von der Rhetorik ökonomischer und politischer Sachzwänge befreien, indem Ursachen und Wirkungen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse über den nationalen Rahmen hinaus beschrieben werden – als von Menschen gemacht und damit gleichermaßen veränderbar.

In den folgenden Abschnitten wird zunächst auf einige globalgesellschaftliche (ideologische wie materielle) Entwicklungen der letzten Dekaden eingegangen. Der Fokus liegt auf dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich die Entwicklung der Bekleidungsindustrie, welche das Thema im darauf folgenden Abschnitt ist. Hier stehen die Auswirkungen neoliberaler Umstrukturierungen im Vordergrund. Der nächste Abschnitt behandelt generelle Herausforderungen politischer Gegenmacht, wie auch spezifische Konstellationen innerhalb der Bekleidungsindustrie. Abschließend werden einige Befunde und Handlungsoptionen diskutiert.

2. Kapital und Arbeit in der globalisierten Ökonomie

Aktuelle Entwicklungen der Bekleidungsindustrie – vor deren Hintergrund sich hier die Diskussion um Arbeitsbedingungen, Ausbeutung und Gegenmaßnahmen entfalten soll – entfalten sich ihrerseits vor dem

Hintergrund sozialer, ökonomischer, politischer wie kultureller Phänomene und Trends der Weltgesellschaft.

Es geht im Folgenden nicht um eine umfassende Analyse der Entwicklung des globalen Kapitalismus, sondern um die Beleuchtung einiger Aspekte jener umfassenden Wandlungsprozesse, welche sich mindestens seit den 1980er Jahren vollziehen und welche von verschiedenen AutorInnen mit unterschiedlichen Konzepten beschrieben werden.¹ Diese Entwicklungen prägen den Möglichkeitsraum von kollektiven Interventionen und Gegenmachtbildung. Eingegangen wird auf die Globalisierungsprozesse transnationaler Konzerne und den Umbau globaler Produktionsstrukturen, auf Liberalisierungen und Deregulierungen von Märkten, auf die ideologische Hegemonie oder Dominanz des Neoliberalismus sowie auf Krisen von Kritik und Gegenmacht. Die beschriebenen Phänomene liegen also auf einer materiellen ebenso wie auf einer ideologischen Dimension. Diese sind nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern stehen zueinander in starker Interdependenz.

„Globalisierung“ ist seit jeher Teil der Entwicklung und Ausbreitung des modernen kapitalistischen Weltsystems, ebenso wie weltweit asymmetrische Handelsbeziehungen, Akkumulationsmöglichkeiten und Machtstrukturen (Wallerstein 2006). Die Ungleichheiten in globalen Produktionsketten ermöglichten von Beginn an den Werttransfer von abhängigen in dominierende Regionen (Komlosy 2010). Damit müssen auch Analysen aktueller Entwicklungen der Weltökonomie den historisch (und kolonial) entstandenen Strukturen Rechnung tragen (Bendix/Ziai 2015). Es ist also vor allem eine Intensivierung und Beschleunigung globaler ökonomischer Zusammenhänge, von Entgrenzungen der Organisation und Standortwahl transnationaler Konzerne, mit der sich neuere Globalisierungsdebatten beschäftigen.

Auf einer „technischen“ Ebene steht dies u.a. im Zusammenhang mit rasanten Fortschritten in den Bereichen Informationstechnologie, Logistik und Transport. Als neuartig angesehen wird v.a. die Organisation der Produktion in globalen Wertschöpfungsketten und Netzwerken, in welchen sich das vertikal

¹ Die Thematik wird etwa behandelt als „Neokapitalismus“ mit neuem Geist (Boltanski/Chiapello 2013), als Übergang in eine Gesellschaft der „Risiken“ (Beck 1999), als „kulturelle Erosionskrise“ (Negt 2010) oder als tiefe „systemische Krise“, die nicht mehr mit systeminterner Logik bearbeitet werden kann, sondern nur noch mit grundlegenden Veränderungen (Wallerstein 2006).

integrierte und räumlich begrenzte Modell industrieller Produktion auflöste, das bis in die 1970er Jahre bestimmend war. In den globalen, netzwerkartigen und eher horizontalen Organisationsstrukturen konzentrieren sich große und transnationale Konzerne vermehrt auf Kernkompetenzen (wie Marketing) und vollziehen die Auslagerung von Arbeitsschritten niedrigerer Wertschöpfungsstufen (insbesondere Fertigung) an SubkontraktorInnen. Dies geschieht räumlich (*offshoring*) ebenso wie auch organisatorisch (*outsourcing*) (Fischer et al. 2010) und löst einen starken Wettbewerb der neuen Standorte um Aufträge aus (Sproll 2010). Das hier weiter angeregte *race to the bottom* in sozialen Belangen ist zwar im Prinzip nichts Neues, scheint aber im globalen Ausmaß unvergleichlich (Sklair 2010). In diesem Prozess manifestiert sich eine systemische Logik des Kapitalismus (Wallerstein 2006), das treibende Motiv hinter den Auslagerungen liegt in der Reduktion und Externalisierung von Produktionskosten (Flecker 2010). Die Auslagerungen erfolgen damit in jene Länder, die für den jeweiligen Produktionsschritt komparative Vorteile aufweisen. Im Fall von Ländern des globalen Südens sind dies insbesondere niedrigere Arbeits-, Sozial- und Umweltkosten (Fischer et al. 2010).

Diese Prozesse wurden und werden bestimmt und ermöglicht durch die Renaissance des Glaubens an die Macht „freier Märkte“ bzw. durch den Aufschwung (und die anschließende Dominanz) neoliberaler Wirtschafts- und politischer Strategien.² Realpolitisch bedeutet der Aufschwung des Neoliberalismus vor allem die fortschreitende Liberalisierung von Märkten, Deregulierungen, Privatisierungen, Flexibilisierungen und kontinuierliches Zurückdrängen kollektiver Umverteilungsmechanismen (Beck 2009; 1999).

² „Freie Märkte“, wie sie der Neoliberalismus propagiert, stellen für Wallerstein einen Mythos dar. Die vielfältigen Beziehungen und Allianzen zwischen Staaten und Firmen bei der Akkumulation von Kapital seien vielmehr zentrales Moment der Funktionsweise des Weltsystems. Je stärker die Staaten im Weltsystem sind, desto größer ist auch ihre Macht, ihren Unternehmen im interstaatlichen System günstige Verwertungsbedingungen zu schaffen (Wallerstein 2006). Ebenso zu hinterfragen sind wohl die Konkurrenzargumente, welche hinter der Rhetorik ökonomischer „Sachzwänge“ liegen, denn sie ignorieren die Machtasymmetrien verschiedener ökonomischer AkteurInnen und die globale Oligopolbildung – aufgrund derer gerade nicht vollständige Konkurrenz, sondern eher das Gesetz der Stärkeren herrscht, im modernen Fall jenes der Mobileren (Boltanski/Chiapello 2013).

Der Trend neoliberaler Umstrukturierungen beeinflusst das ganze Weltsystem, sowohl den globalen Norden wie auch den Süden, Zentren, Semiperipherien und Peripherien (Wallerstein 2006).³ Im globalen Süden bedeutet der Aufschwung neoliberaler Strategien etwa die Abkehr von Politiken der Importsubstitution, hin zum Aufbau exportorientierter Industrien (Fischer et al. 2010). Die Propagierung der Öffnung von Märkten für ausländische Investitionen im Süden gehört zentral zur Art und Weise, wie das Kapital in Folge rund um den Globus agieren konnte (Sklair 2010). Im globalen Norden bedeutet der Neoliberalismus insbesondere die fortschreitende Diffamierung und Erosion des Sozialstaates (Beck 2009; 1999). Was hier in einem hundertjährigen Arbeitskampf erstritten wurde, erodiert unter der neoliberalen Neuordnung (Boltanski/Chiapello 2013). Das aktuelle Beispiel Griechenlands scheint zu verdeutlichen, dass jene neoliberalen Strategien, die den „Entwicklungsländern“ in den 1980er Jahren – im Zeichen einer für sie verschärften Schuldenkrise – durch die internationalen Finanzinstitutionen aufoktroziert wurden (Spanger/Wolff 2003), nun auch mitten in Europa implementiert werden – obwohl sich hier wie dort ähnlich negative soziale und ökonomische Konsequenzen einstellen.

Die Entwicklung des globalen Kapitalismus geht einher mit einer für Unternehmen immer günstigeren Politik in Bereichen wie Steuern, Sozialabgaben oder Löhne. Gleichzeitig wurden FinanzdienstleisterInnen in eine neue Handlungsfreiheit entlassen. Es sind insbesondere die multinationalen Konzerne, die in dieser Epoche zu den Gewinnern zählen. Der Wandel stellt eine Art Befreiung von der Verpflichtung zum Allgemeinwohl dar. Entgegen der verallgemeinerten Krisenrhetorik scheint der Kapitalismus, nunmehr befreit von vielfältigen regulativen gesellschaftlichen Zwängen, zu florieren – zumindest hinsichtlich der Möglichkeit zur Akkumulation. Diese Entwicklungen könnten allerdings auch nachhaltige Krisen produzieren (Boltanski/Chiapello 2013).

Eine wesentliche soziale Konsequenz dieser Prozesse liegt im Anstieg der innergesellschaftlichen Ungleichheiten rund um den Globus (Suter 2010;

3 Faktoren für den Aufschwung des Neoliberalismus werden u.a. in der Krise des Kapitalismus der 1970er Jahre ausgemacht, welche keynesianistischen und wohlfahrtsstaatlichen Lösungen eine Legitimationskrise bescherte (Sklair 2010), oder im Ende der bipolaren Weltordnung, welches den Kapitalismus vom sozialen Rechtfertigungsdruck befreite (Boltanski/Chiapello 2013).

OXFAM 2015). Dies geht einher mit verschiedenen sozialen Desintegrationserscheinungen (Wallerstein 2006), auf einer räumlichen Ebene etwa den Abschottungsmaßnahmen in *gated communities* (Sklair 2010). Zunahmen von Arbeitslosigkeit, unsicheren Beschäftigungsverhältnissen, Prekarität und Verarmung gehören mittlerweile auch in den Zentren wieder zum Alltag (Boltanski/Chiapello 2013). Diese Entwicklungen setzen sich durch, obgleich sie elitäre Minderheiten bevorzugen und breite Mehrheiten benachteiligen (Beck 2009; 1999), obwohl sie wachsenden Wohlstand für Wenige und Verarmung einer noch größeren Anzahl von Menschen in Nord und Süd nach sich ziehen. Es konnten sich Auffassungen durchsetzen, nach denen die Anliegen von AkteurInnen der ökonomischen Sphäre gleichzeitig auch die Anliegen der Gesamtgesellschaft seien. Das kapitalistische Versprechen auf Konsum würde demnach nicht mehr durch aktive Umverteilung von Ressourcen ermöglicht, sondern lediglich durch eine auf dem Markt entstehende Vergrößerung des zu verteilenden „Kuchens“ (Sklair 2010).

Der neoliberale Strukturwandel setzt sich durch, ohne als Gegenstand politischer Grundsatzentscheidungen in der Öffentlichkeit ausgehandelt zu werden (Beck 2009; 1999). Diese Politik wird im Sinne ökonomischer „Sachzwänge“ mit dem Argument einer vermeintlich höheren Rationalität geradezu fatalistisch exekutiert, als gäbe es keinerlei Alternativen. Die „Globalisierung“ dient dabei als Erpressungsmittel, welche die Freiheitspielräume kollektiven Handelns sukzessive einschränkt (Negt 2010). Die hinter der „Globalisierung“ liegenden Kräfte werden als außerhalb der Reichweite des Politischen argumentiert (Boltanski/Chiapello 2013). Damit weist der Trend auch eine demokratiepolitisch höchst problematische Komponente auf, indem kollektive und staatliche Interventionskapazität verstärkt an ökonomische AkteurInnen abgegeben wird. Das Spektrum der Anliegen wird damit kleiner, in dem Bevölkerungen politischen Einfluss ausüben könnten (Offe 2003).⁴

Die Dominanz oder Hegemonie der neoliberalen Ideologie zeigt sich zudem an ihrer Persistenz. So kam etwa im Zuge der jüngeren Krise des Finanzsystems bereits die Vermutung auf, dass mit dem finanz-

4 Verbunden ist damit auch eine Art Informalisierung und Deinstitutionalisierung des Regierungshandelns. Wenn den MandatsträgerInnen das Zustandekommen von zahlreichen Entscheidungen aus der Hand genommen scheint, ergeben sich weitere Zurechnungsprobleme, wer für was und wie weit verantwortlich zu halten ist (Offe 2003).

marktgetriebenen Akkumulationsregime auch der Neoliberalismus an sich zur Disposition stehen würde, insbesondere da die Nationalstaaten massiv intervenieren mussten, um das System aufzufangen. Dennoch lässt sich etwa in den europäischen Politiken kein Strukturbruch erkennen, die gesetzten Maßnahmen wurden auch als „gigantisches Kapitalsanierungsprogramm im Interesse der dominanten AkteurInnen“ bezeichnet (Oberndorfer 2010: 105). Es scheint sich das zu bestätigen, was auch als „innere Landnahme“ der neoliberalen Ideologie bezeichnet wurde (Negt 2010). Sie hat sich derart verallgemeinert, dass sie selbst in jene Parteien, Bewegungen und Organisationen eindrang, die ursprünglich unter gänzlich anderen und mitunter emanzipatorischen Vorzeichen standen (Oberndorfer 2010).

Die Kritik scheint den Entwicklungen des Kapitalismus bzw. dessen Enthemmung in den letzten Jahrzehnten nur wenig Widerstand entgegengesetzt zu haben. Sie scheint sich in einem Zustand der Orientierungslosigkeit zu befinden, weiterhin eingestellt auf alte Muster, die den neuen Strukturen oftmals nicht mehr entsprechen (Boltanski/Chiapello 2013). Eine Schwäche der Kritik zeigt sich etwa daran, dass oftmals moralisierende Diskurse geführt werden, anstatt systemische Fragestellungen aufzuwerfen. So war etwa der öffentliche Diskurs um die Finanzmarktkrise ab 2008 stark vom Bild eines unmoralischen, betrügerischen und inkompetenten Bankers geprägt („*Thieves, Fools, Fraudsters, Gamblers*“). Dies könnte letztendlich zur Legitimität des Finanzmarktkapitalismus beigetragen haben, in dem der Eindruck entstand, dieser hätte durchaus reibungslos funktionieren können, hätten „die Banker“ bloß moralisch korrekt gearbeitet (Münnich 2015).⁵ Eine ähnliche Problematik kann sich auch in der Diskussion um „fairen“ Konsum in der Bekleidungsbranche ergeben, etwa wenn die Verantwortung für die Ausbeutung allein dem Individuum als KonsumentIn zugeschrieben wird, ohne die Kritik auf strukturelle Konstellationen zu richten.

Die neoliberale Globalisierung hat gleichzeitig zu einer wesentlichen Schwächung der Gegenmacht und der Arbeit geführt (Kreckel 2004). Sie brachte neue

⁵ „*The seemingly harsh critical debate effectively reproduced a legitimate image of a functioning financial market, deflecting public attention away from the structural ambivalences of financial profit-seeking and granting legitimacy to the institutional status quo of financial capitalism*“ (Münnich 2015: 93).

Asymmetrien zwischen territorial fixierten politischen und örtlich ungebundenen ökonomischen AkteurInnen (Beck 2009; 1999) sowie ein neues „Mobilitätsdifferential“ zwischen Kapitalströmen und internationalen Unternehmen auf der einen Seite und Bevölkerungen sowie Regionen auf der anderen Seite (Dörre/Röttger 2006). Als besonders problematisch kann sich hier die ideologische Konstruktion des Nationalstaates als nationale Interessens- und Wettbewerbsgemeinschaft erweisen. In ihrem Sinne werden die verschiedenen und mitunter antagonistischen Interessen unterschiedlicher innergesellschaftlicher Gruppen unter ein vermeintlich gemeinsames Interesse der Nation subsumiert. Gruppierungen wie Gewerkschaften wird dann der Vorwurf gemacht, lediglich ihre Partikularinteressen zu verfolgen, während UnternehmensvertreterInnen dies angeblich nicht tun (Sklair 2010).⁶ Die Organisation der Gegenmacht steht unter anderem vor dem Problem, dass sie sich auf globaler Ebene erst orientieren und konsolidieren muss (Beck 2009; 1999).

3. Die Bekleidungsindustrie im Spiegel neoliberaler Globalisierung

Die Bekleidungsindustrie eignet sich für die Analyse sozialer Auswirkungen von ökonomischen und politischen Wandlungsphänomenen der letzten Dekaden in besonderer Weise. Sie gilt als eine der am frühesten und stärksten globalisierten Exportindustrien der Welt (Bair/Gereffi 2003; Pickles/Godfrey 2013), von Beginn an gekennzeichnet durch starke Machtasymmetrien, ungleiche Handelsbeziehungen, Konkurrenz der Standorte und prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die bis heute fortwirken (Komlosy 2010).⁷

3.1 Entwicklungen der Bekleidungsindustrie

Bereits ab dem 18. Jahrhundert vollzieht sich in der Bekleidungsindustrie die Aufteilung von Arbeitsschrit-

⁶ Die Vorstellung eines nationalen Interesses erscheint weiterhin dominant. Eventuell ist es auch der methodologische Nationalismus, in der Sammlung sozialer und wirtschaftlicher Daten, der hier reproduktiv wirkt (Sklair 2010)

⁷ Im vorliegenden Artikel geht es um den arbeitsintensiven Sektor der globalen Bekleidungsindustrie, nicht um die Textilindustrie. Die Textilindustrie hängt mit diesem zwar zusammen, weist allerdings einige unterschiedliche Charakteristika auf. Insbesondere weist sie höheres „Rationalisierungspotential“ durch technologische Innovation auf und ist damit anderen Dynamiken unterworfen (Komlosy 2010).

ten in der Herstellung von Finalprodukten auf mehrere Standorte. Die Verknüpfung von unterschiedlichen Arbeitsmärkten mit verschiedenen Regulationsweisen erwies sich von Anfang an als profitabel. Dieser Prozess besteht ebenso lange wie der Versuch der Standorte, in der Wertschöpfungskette aufzusteigen (Komlosy 2010).

Industriell produzierte Bekleidung tritt ab den 1960er Jahren ihren Weg als globaler Massenkonsumartikel an (Komlosy 2010). Während bis in die 1980er Jahre der Großteil der Produktion noch relativ nahe an den EndverbraucherInnen stattfand (ILO 2014), vollziehen die großen Markenkonzerne bereits ab den 1970er Jahren die verstärkte Auslagerung der Produktion in Richtung neuer Niedrigkostenstandorte, insbesondere nach Asien (Rossi et al. 2014). Dieser Prozess steht in Zusammenhang mit den generellen Trends neoliberaler Globalisierung, insbesondere mit dem sukzessiven Fallen von Handelsbarrieren durch Liberalisierung sowie der Implementierung exportorientierter Entwicklungsmodelle im globalen Süden (Fischer et al. 2010). Ein Spezifikum der Bekleidungsindustrie liegt in den niedrigen Investitionsaufwänden durch die Arbeitsintensität des Sektors (Rossi et al. 2014).

Die Produktionsnetzwerke und Wertschöpfungsketten der Bekleidungsindustrie sind heute räumlich stark fragmentiert (Flecker 2010), es ist einer der am stärksten globalisierten Sektoren der Welt (Pickles/Godfrey 2013). Die erste Auslagerungsphase in Richtung Niedrigkostenländer betraf vor allem die besonders arbeitsintensiven Produktionsschritte; die höher dotierten Arbeitsschritte wie Design, Logistik und vor allem Marketing blieben in den Zentrumsländern verortet. Im Zuge der nächsten Phase wurden weitere Arbeitsschritte an Intermediäre ausgelagert, wie Design und Logistik, sowie mittlerweile auch verstärkt die Aufgabe des Sourcing, d.h. die Suche nach neuen Produktionsstandorten (Komlosy 2010).

Damit wurden die transnationalen Bekleidungskonzerne *manufacturers without factories*, sie wandelten sich zu MarkeninhaberInnen, treten als AuftraggeberInnen in Erscheinung, die global Unternehmensnetzwerke von Produktionseinheiten, Vertriebs- und Handelsketten koordinieren (Mayer/Pickles 2010; Komlosy 2010; Bair/Gereffi 2003). Sie sind somit die *lead firms* in diesen Netzwerken, es hängt zu einem großen Teil von ihnen ab, was von wem wo und unter welchen Konditionen produziert wird (Flecker 2010). Verankert sind sie in der Regel in den führenden Märkten, in Europa, den USA oder Japan. Die Verteilung von Gewinn und Macht ist entlang der

Wertschöpfungskette äußerst ungleich verteilt. Während die führenden Firmen lediglich jene Aufgaben übernehmen, bei denen der höchste Gewinn erzielt wird, v.a. Branding und Marketing (Pickles/Godfrey 2013), entfallen auf Arbeitsschritte wie Fertigung und Produktion die geringsten Gewinnsummen (Fischer et al. 2010). Der Profit in der Bekleidungsindustrie hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen (WTO 2014), der Wettbewerb ist heute stärker denn je (ILO 2014), die Preise werden immer geringer (Harbour/Sharpels 2014). Damit einher gehen fortschreitende Konzentrationsprozesse, welche die Verhandlungspositionen der Zulieferfirmen weiter schwächen (Flecker 2010).

Einen besonderen Einschnitt in der Entwicklung der Bekleidungsindustrie markiert die internationale Handelsliberalisierung mit dem Auslaufen der Quotenregelungen Ende 2004.⁸ Hierdurch wurde die Industrie verstärkt der globalen Konkurrenz ausgesetzt (ILO 2014), Aufträge verlagerten sich erneut, begannen verstärkt nach China und in Richtung anderer Niedrigkostenstandorte abzuwandern (Plank et al. 2014). Manche Ökonomien, insbesondere jene der großen Schwellenländer, wo Aufstiege in den Wertschöpfungsketten und eine Zunahme von Kaufkraft und interner Nachfrage zu beobachten waren, konnten von diesem Prozess profitieren (ILO 2014). Neben den klassischen Nord-Süd-Beziehungen wurden durch das Wachstum einiger regionaler Märkte Süd-Süd-Beziehungen wichtiger. Dies bedeutet allerdings keine Veränderung der dominanten Strukturen der Wertschöpfung. Durch die verschärfte Konkurrenz kam es an den schwächeren und stärker abhängigen Standorten, an den unteren Enden der Wertschöpfungskette, sowohl auf ökonomischer als auch auf sozialer Ebene zu Verschlechterungen (Pickles/Godfrey 2013).

Eine weitere Verschärfung der Situation auf dem Bekleidungssektor ist im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008 zu beobachten. Sie zeigte die Vulnerabilität lokaler Firmen kleinerer und mittlerer

8 Die Quotenregelungen und bilateralen Handelsabkommen schufen zwar teilweise Zollerleichterungen für „Entwicklungsländer“, wirkten sich aber gleichzeitig negativ auf nationale Entwicklungsstrategien und mögliche Aufstiege in den Wertschöpfungsketten aus, nachdem sie ihnen die Rolle passiver Lohnveredelung zuwies (etwa durch Mechanismen der Zolleskalation mit zunehmendem Verarbeitungsgrad). Sie begünstigten damit die Kontinuität von Produktionsstrukturen unter der Dominanz westlicher Konzerne (Komlosy 2010).

Größe (ILO 2014) sowie der abhängigeren Ökonomien, in denen die Bekleidungsindustrie einen bedeutend großen Faktor darstellt und der eigene Binnenmarkt schwach aufgestellt ist (Pickels/Godfrey 2013). Der Markt wurde noch kompetitiver und instabiler, am stärksten betroffen waren die Zulieferfirmen und damit auch die ArbeiterInnen. Zahlreiche Produktionseinheiten wurden geschlossen, ca. 11 Millionen Jobs gingen verloren, ca. 3 Millionen ArbeiterInnen wurden auf Kurzarbeit geschickt (ILO 2014). Die Situation für die Beschäftigten verschlechterte sich weltweit (Harbour/Sharpels 2014), während von den führenden Konzernen kontinuierlich hohe Profite erzielt werden (Interview 5: Kemperle).⁹

3.2 Ökonomisches Wachstum und soziale Besserungen

Die beschriebenen Auslagerungsprozesse der Bekleidungsindustrie brachten einigen Ländern des Südens starkes Wirtschaftswachstum und neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Bekleidungsexporte tragen wesentlich zu den Einnahmen vieler Volkswirtschaften bei (Pickles/Godfrey 2013). Dutzende Millionen Menschen, insbesondere auch (junge und wenig ausgebildete) Frauen, MigrantInnen und marginalisierte Gruppen fanden im Bekleidungssektor neue Beschäftigungsmöglichkeiten, damit wurden neue Einkommensmöglichkeiten für ärmere Haushalte geschaffen (Rossi et al. 2014; Plank et al. 2014; Pickles/Godfrey 2013; Barrientos et al. 2010).

Die Bekleidungsindustrie wird daher oftmals als *starter industry* für Länder bezeichnet, die eine exportorientierte Industrialisierung anstreben. Tatsächlich fungierte sie in manchen Ländern, den „Tigerstaaten“ und später den großen „Schwellenländern“, als Motor weitergehender Industrialisierung und für die Aufwertung in den Wertschöpfungsketten (Bair/Gereffi 2003). Dies wurde oftmals als Argument für das neoliberale exportorientierte Entwicklungsmodell herangezogen. Allerdings steht dem entgegen, dass ökonomische wie auch soziale Aufwertungen dort gerade nicht durch völlige Deregulierung und Liberalisierung herbeige-

führt wurden, sondern Ergebnis industriepolitischer Interventionen und protektionistischer Maßnahmen sowie sozialer Kämpfe darstellen (Fischer et al. 2010; Plank et al. 2014).

Zwischen Wirtschaftswachstum, ökonomischer Aufwertung und sozialen Besserungen besteht kein Automatismus. Vielmehr hängt es stark von regulatorischen Kontexten ab, wie weit Wachstum zur Aufwertung in der Wertschöpfungskette genutzt werden kann und wie weit dies in soziale Fortschritte übersetzt wird (Plank et al. 2014; Fischer et al. 2010; Flecker 2010; Barrientos et al. 2010). Wichtig scheint es zu betonen, dass viele politische Maßnahmen, Entwicklungs- und Industrialisierungsstrategien, welche den asiatischen „Tigerstaaten“ ebenso wie den großen „Schwellenländern“ (übrigens ursprünglich auch den älteren „Industrienationen“) zugutekamen, heute durch fortschreitende Handelsliberalisierung und deren Verrechtlichung immer weniger möglich sind (Interview 8: Plank).

Der Ausbau der exportorientierten Bekleidungsindustrie brachte vielen Ländern starke sektorale Abhängigkeit und kaum weitere Anstöße zur „Entwicklung“.¹⁰ Ökonomische Abwertung ist innerhalb globaler Produktionsketten nicht selten (Bernhardt/Milberg 2012). Selbst im Falle von starkem Wirtschaftswachstum bleibt Ausbeutung und prekäre Beschäftigung vielfach persistent (Mayer/Pickels 2010; Barrientos et al. 2010; Rossi et al. 2014). Insbesondere an den unteren Enden der Wertschöpfungsketten und im informellen Sektor bleiben die Arbeitsbedingungen prekär (Flecker 2010). „Die Bekleidungsindustrie schafft zweifellos Arbeitsplätze, aber welche Arbeitsplätze?“ (Interview 4: Hörner).

Soziale Verbesserungen hängen zudem wesentlich von der Verhandlungsmacht der ArbeiterInnen ab (Flecker 2010; Pickels/Godfrey 2013). Gerade in vielen Produktionsländern ist der Arbeitsschutz allerdings nur schwach aufgestellt, die Gesetzgebung hinkt dem rasanten Wachstum hinterher bzw. werden bestehende Gesetze nicht umgesetzt. Der Grad gewerkschaftlicher Organisation ist häufig niedrig und ihre Anerkennung vielfach gering (Plank et al. 2014; ILO 2014). Gewerkschaften stehen außerdem oftmals repressiven politischen Verhältnissen gegenüber (Interview 3: Thorn; Arnold 2013). Soziale Verbesserungen sind vor allem

⁹ Seit der Handelsliberalisierung im Jahr 2005 hat der gesamte Wert der weltweiten Textil- und Bekleidungsexporte von ca. 480 Milliarden US\$ auf ca. 766 Mrd. US\$ im Jahr 2013 zugenommen (ILO 2014: 6; WTO 2014: 61). Der Wert der weltweiten Bekleidungsexporte lag 2013 bei ca. 460 Mrd. US\$, womit er sich seit dem Jahr 1990 vervierfachte (WTO 2014: 111).

¹⁰ Bekleidungsexporte machten in Bangladesch im Jahr 2013 bereits ca. 81 % der gesamten Exporte des Landes aus, in Kambodscha ca. 55 % (WTO 2014: 111, 107).

dort zu beobachten, wo sie im Einklang mit ökonomischen Interessen stehen, wo hingegen Arbeitsrechte den Dynamiken der Industrie nicht entsprechen, bleiben sie umstritten (Plank et al. 2014).

3.3 Moderne Marktentwicklung: Fast Fashion

Die verschärfte Konkurrenz und der beschleunigte Wettbewerb reflektieren sich insbesondere in den neueren Entwicklungen der Bekleidungsindustrie. Das neue Geschäftsmodell wird *fast fashion* genannt. Es ist charakterisiert durch wachsende Vielfaltigkeit und sinkende Lebenszyklen der Produkte, durch hohe Flexibilitätsanforderungen an die Zulieferer, geringe Planungssicherheit, kurze Vorlaufzeiten sowie hohen Kostendruck bei gleichzeitig hohen Qualitätsanforderungen. Neue Produkte müssen immer schneller auf den Markt gebracht werden und in immer kürzeren Zeitspannen immer günstiger produziert werden. Die führenden Firmen versuchen damit unmittelbarer auf die sich rasch verändernden Präferenzen der KonsumentInnen zu reagieren (Plank et al. 2014).

Für die Zulieferfirmen geht diese Entwicklung einher mit kürzeren Beschaffungs-, Vorlauf- und Lieferzeiten. Sie verwenden verschiedene Strategien, um dem Druck und den vielfältigen Anforderungen der AuftraggeberInnen zu entsprechen. Eine Möglichkeit besteht darin, verschiedene Segmente von ArbeiterInnen in einem Betrieb zu integrieren. Besser qualifizierte Beschäftigte, die regulär angestellt werden und für die hohe Qualität des Produkts sorgen (sowie für zufriedenstellende Arbeitsinspektionen), finden sich in der gleichen Firma mit irregulär Beschäftigten, weniger ausgebildeten Arbeitskräften in prekären Beschäftigungsverhältnissen, die flexibel eingesetzt werden können und im Arbeitsprozess einfachere Tätigkeiten wie Endbearbeitung oder Verpackung übernehmen. Eine andere Strategie besteht in der weiteren Auslagerung von Produktionsschritten an noch kleinere Produktionseinheiten und in den informellen Sektor (Plank et al. 2014).

Die flexiblen und kurzfristigen Verträge der Zulieferer wirken sich in vielfacher Weise negativ auf die Arbeitsbedingungen aus. Vor allem begünstigen sie kurze und prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Sobald Aufträge kurzfristig ausbleiben, werden ArbeiterInnen ohne Entlohnung nach Hause geschickt. Besteht hingegen eine dringliche Nachfrage, müssen die Produktionsgeschwindigkeit erhöht und Überstunden geleistet werden. Regelmäßig wird auch auf verpflichtende Über-

stunden zurückgegriffen. Für die ArbeiterInnen am unteren Ende der Wertschöpfungskette ist der Druck besonders hoch und die Arbeitsbedingungen besonders problematisch. Die Anforderungen des Marktes und die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der globalen Bekleidungsindustrie schaffen letztlich ein besonders ungünstiges Umfeld für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Plank et al. 2014).

3.4 Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie

Die Arbeitsbedingungen an den Produktionsstätten des Weltmarktes für Bekleidung scheinen sich im historischen Vergleich wenig zu verändern. Auch im europäischen Bekleidungssektor ist die Beschäftigung oftmals von großer Prekarität gekennzeichnet (Plank et al. 2014). Die schwierigen Arbeits- und Lebenssituationen der NäherInnen im globalen Süden scheinen mittlerweile zwar weitgehend bekannt zu sein, verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit erregt diese Thematik jedoch erst bei größeren Katastrophen wie Fabrikestürzen oder Fabrikbränden. Ereignisse wie der Einsturz der Fabrik Rana Plaza im April 2013, bei dem über 1.100 Menschen ums Leben kamen, sind Spitzen von Eisbergen, und Sicherheitsrisiken nur ein Punkt von vielen Missständen, welche die Arbeitsbedingungen im Bekleidungssektor charakterisieren.

Allen voran bestimmt die Thematik konsequent zu niedriger Löhne, die nicht ausreichen um eine menschenwürdige Existenz zu sichern, das Leben der ArbeiterInnen. Während die Industrie in den letzten Jahrzehnten stark angewachsen ist und hunderte Milliarden Euro Umsätze verbucht, kommen lediglich Bruchteile des Ladenpreises bei den ArbeiterInnen als Löhne an. Die *Fair Wear Foundation* berechnet, dass ca. 0,6 % des Ladenpreises eines T-Shirts als Lohn ausgezahlt werden. Die gesetzlichen Mindestlöhne liegen in den wichtigen Exportländern weit unter dem *living wage* (Harbour/Sharpels 2014). Selbst die Einhaltung nationaler Mindestlöhne wird in vielen Ländern äußerst mangelhaft exekutiert (Rani et al. 2013). Weitere dringende Probleme sind überlange Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden, chronische Gesundheitsbelastungen, Diskriminierung und Gewalt, Kinderarbeit, unsichere Arbeitsverträge und prekäre Arbeitsverhältnisse (ILO 2014). Vor allem am unteren Ende der Wertschöpfungskette sowie im informellen Sektor erweist sich Ausbeutung als persistent (Flecker 2010). Frauen sind von schlechten Arbeitsbedingungen im Beklei-

dungssektor am stärksten betroffen. Im weltweiten Durchschnitt sind ca. 68 % der Beschäftigten Frauen, in manchen Ländern sogar bis zu 90 %. Sie finden sich zudem häufiger in den unteren Beschäftigungssegmenten des Sektors, in informellen Arbeitsverhältnissen und in der Heimarbeit (ILO 2014).

4. Herausforderungen gewerkschaftlicher Gegenmacht

Welche praktischen Probleme ergeben sich für gewerkschaftliche Gegenmacht durch die Dynamiken der Bekleidungsindustrie? Vor welchen generellen Herausforderungen steht sie im Kontext globalisierter Produktionszusammenhänge und ideologischer Dominanz des Neoliberalismus? Darauf wird im Folgenden eingegangen.¹¹

4.1 Gegenmacht in der Bekleidungsindustrie

Gewerkschaftliche Bewegungen im globalen Süden stehen oftmals repressiven politischen Verhältnissen ebenso gegenüber wie einer starken Abhängigkeit der Gesamtökonomie von ausländischen Investitionen, womit sowohl ein beständiger Druck der AuftraggeberInnen zur Senkung der Produktionskosten verbunden ist wie auch eine besondere Vulnerabilität gegenüber den Fluktuationen globaler Märkte.

Kambodscha ist eines jener Länder, in denen die gesamte Ökonomie in besonderem Maße von den Exporteinnahmen durch die Bekleidungsindustrie abhängig wurde (Clean Clothes Campaign 2014). Die Industrie ist zum überwiegenden Teil im Besitz ausländischen Kapitals. Bis zu 90 % der Beschäftigten des Sektors sind Frauen, meist BinnenmigrantInnen aus ruralen Gebieten, in denen durch großzügige Nut-

zungskonzessionen an private Unternehmen Landlosigkeit um sich gegriffen hat (Arnold 2013).

Mit der Liberalisierung des weltweiten Bekleidungs- und Textilmarktes endete für Kambodscha gleichzeitig ein bilaterales Abkommen mit den USA, welches begünstigten Zugang zum US-Markt einräumte. Der kambodschanische Bekleidungssektor entpuppte sich als wenig konkurrenzfähig am internationalen Markt, so steigerte sich der Druck auf Produktivitätsfaktoren und die ohnehin prekären Löhne und Arbeitsbedingungen. Eine weitere Verschärfung lässt sich in Folge der weltwirtschaftlichen Rezession ab 2008 beobachten. Der Kostendruck internationaler AuftraggeberInnen (Markenfirmen) führte dazu, dass die Zulieferunternehmen weitere Auslagerungen von Tätigkeiten in registrierte und nicht-registrierte Fabriken durchsetzten (Arnold 2013). Die Ausbreitung unkontrollierter Zulieferbetriebe erschwerte die Organisation der ArbeiterInneninteressen beträchtlich, ebenso wie die starke Zunahme an befristeten Arbeitsverträgen, welche reguläre Gehälter faktisch ebenso annullieren wie Regelungen der Arbeitszeit, das Recht auf Mutterschutz, Krankenstand, Urlaub – oder das Recht auf Vereinigungsfreiheit (Arnold 2013). Unliebsame ArbeiterInnen werden nach einer „Probezeit“ von wenigen Monaten nicht mehr eingestellt, die anderen wieder für eine Probezeit angestellt (Interview 3: Thorn). Neben dem Verband der UnternehmerInnen und der Regierung stehen den unabhängigen Gewerkschaften regierungsnahe, unternehmensfreundliche sowie auch mafiöse Gewerkschaften gegenüber (Arnold 2013).

Der gesetzliche Mindestlohn liegt weit unter einem Lohn, mit dem eine menschenwürdige Existenz gesichert werden könnte. Unterernährung und chronische Erkrankungen können als Folge davon betrachtet werden. Durch die Kombination mit schlechten Arbeitsbedingungen, wie mangelnde Belüftung und Belastungen durch giftige Dämpfe, stehen Ohnmachtsanfälle am Arbeitsplatz auf der Tagesordnung (Clean Clothes Campaign 2014; Interview 3: Thorn). Im Kontext von Lohnkonflikten, der Ausbreitung von Kurzzeitverträgen und der Diskriminierung von Gewerkschaften kam es zu einer Zunahme des Arbeitskampfes seit 2005. Während sich ArbeiterInnen verstärkt als TrägerInnen sozialen Wandels wahrnahmen, entfaltete sich gleichzeitig die Repressionsdynamik der Regierung (Arnold 2013).

Ath Thorn, Präsident der unabhängigen Gewerkschaft CCAWU (*Coalition of Cambodian Apparel*

¹¹ Der Fokus liegt hier auf gewerkschaftlichen Perspektiven, wenngleich in Bezug auf die Machtverhältnisse im globalen Bekleidungssektor eine Vielzahl an AkteurInnen relevant ist. Neben Regierungen und Unternehmen verschiedenster Größe entlang der Wertschöpfungskette sind insbesondere globalisierungskritische soziale Bewegungen (wie die „Clean Clothes Campaign“) oder internationale Institutionen (wie die ILO) zu erwähnen. Hinzu kommt eine Mannigfaltigkeit an gewerkschaftlichen Organisationsformen selbst, in verschiedenen Regionen, Ländern und mitunter in ein und demselben Betrieb. Das Ziel liegt hier nicht in spezifischen Darstellungen dieser Konstellationen, sondern in der Skizzierung genereller Herausforderungen für Gewerkschaftsarbeit. Für nähere Diskussionen zu den Konstellationen der AkteurInnen vgl. u.a. Kornherr 2010 oder auch Hurch 2015.

Workers Democratic Union), selbst Ziel politischer Verfolgung, sieht es als eine der wichtigsten Gewerkschaftsstrategien, neben Aufklärung der ArbeiterInnen um ihre Rechte, internationale Gewerkschaftskooperationen zu forcieren. Bedeutend ist dabei insbesondere Europa, nachdem der europäische Markt den wichtigsten Abnehmer für kambodschanische Bekleidung darstellt. Er stellt im Interview klar, dass die Solidarität nicht als karitativer Akt zu verstehen sei, vielmehr würde den ArbeiterInnen in Kambodscha zu helfen bedeuten, der Menschheit zu helfen. Und „helfen“ bedeute nicht mehr oder weniger als zu einem Punkt zu kommen, wo die ArbeiterInnen nicht mehr ausgebeutet werden können (Interview 3: Thorn).

4.2 Erosion der ArbeiterInnenmacht?

Im globalen Norden stehen Gewerkschaften hinsichtlich der Auslagerungslogik vor ähnlichen Herausforderungen, auch hier schafft sie ein Klima der Angst, in dem Zugeständnisse bei Löhnen und Arbeitsschutzbestimmungen leichter akzeptiert werden (Interview 5: Kemperle). Es drängt allerdings auch eine andere Problematik in den Vordergrund.

Im Ursprung ist ArbeiterInnenmacht eine Form konterhegemonialer Macht mit dem Anspruch, gegen gesellschaftliche Antagonismen zu wirken. Teilt man sie grob in *Strukturelle Macht*, *Organisationsmacht* und *Institutionelle Macht* ein, zeigt sich im Zuge der wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg eine starke Verlagerung zu Letzterer.¹² Es kam zur Institutionalisierung kollektiver Verhandlungssysteme und damit zur Integration der Gewerkschaften in staatliche Strukturen. Dies geht gleichzeitig einher mit dem Verzicht auf systemtranszendente Ziele und dem Rückgang des Bewegungscharakters (Dörre 2010) bzw. dem Wandel von ursprünglich antisystemischen zu systemischen Bewegungen (Wallerstein 2006). Insbesondere für diese Gewerkschaften scheinen die beschriebenen Prozesse des neoliberalen Strukturumbaus und der Globalisierung bislang ein Krisenszenarium zu bedeuten, nachdem diese Prozesse ihre institutionelle Macht schwächen. Unter dem Flexibilisierungsdruck des pro-

pagierten Standortwettbewerbs kommt es zu immer weiteren Zugeständnissen bei Löhnen, Arbeitszeiten, Arbeitsverträgen etc. Eine Kernproblematik scheint darin zu liegen, dass institutionalisierte Formen der Gewerkschaftsarbeit Handlungsstrategien konservieren, deren Grundlagen abhandenkommen (Dörre 2010). Die „... Gewerkschaften [können] nicht länger damit rechnen, dass ihnen ihr über eine lange Periode gewährter quasi-institutioneller Charakter künftig Verhandlungsmacht trotz rückläufiger Organisations- und Mobilisierungsfähigkeit beschert“ (Dörre 2010: 897).

Im Kontext von steigenden Arbeitslosenzahlen, Zunahmen an Verarmten, Prekarisierung und der Entstehung neuer und gewerkschaftlich unzureichend vertretener Beschäftigungsformen wird außerdem ein Repräsentationsdefizit deutlich (Dörre 2010). Soziale Konflikte finden nunmehr in einer Vielzahl von gesellschaftlichen Umwelten statt, die bislang gewerkschaftlich unzureichend erfasst werden (Beck 1999). In Zeiten hoher Mobilität von Arbeitskräften und zunehmender ökonomischer Interdependenzen über größere geographische Räume hinweg, scheint es zusätzlich immer wichtiger zu werden, die nationalstaatlichen Exklusionslinien zu adressieren. Dies gilt einerseits für den gewerkschaftlichen Blick ins „Innere“ der Gesellschaften, etwa durch den Nachholbedarf bei der Vertretung verschiedener Gruppen von MigrantInnen. Andererseits gilt dies aber auch für den gewerkschaftlichen Blick nach „Außen“, für die Solidarisierung über Ländergrenzen hinweg. Der vertieften Kooperation mit Gewerkschaften an anderen kapitalistischen Standorten steht die Vorstellung eines inselartig national verfassten Wohlstands entgegen bzw. die Konstruktion der „nationalen Wettbewerbsgemeinschaft“ (Batic 2010).

Krisen von institutionalisierten Gewerkschaften begünstigen nicht nur die Interessen des Kapitals, gleichzeitig leisten die sozialen Konsequenzen des Neoliberalismus bislang den rechten, nationalistischen und gewerkschaftsfeindlichen Gruppierungen Vorschub. Dies erscheint allerdings nicht nur als Problem von Gewerkschaften, vielmehr scheinen der Kritik an sich alternative Erklärungsansätze und Strategien abhandengekommen. Die wachsende Empörung über prekäre Verhältnisse und Ungerechtigkeiten kanalisiert sich oftmals allein in humanitären oder karitativen Positionen, anstatt zu systemischer Kritik anzuwachsen (Boltanski/Chiapello 2013).

All dies kann allerdings nicht als endgültige Erosion jeglicher ArbeiterInnenmacht angesehen werden. So führt beispielsweise jede Auslagerung zu einer neuen

¹² *Strukturelle Macht* ergibt sich aus der Position in den Produktionsprozessen (Produktionsmacht), *Organisationsmacht* ergibt sich durch den kollektiven Zusammenschluss, *Institutionelle Macht* ergibt sich aus der Institutionalisierung von Aushandlungsformen und Kompromissen, die mitunter gesetzlich festgeschrieben sind (Dörre 2010).

räumlichen Fixierung und Diffusion von Produktionsmacht. Insbesondere in den Ländern des globalen Südens entstehen und erstarken neue kämpferische ArbeiterInnenbewegungen außerhalb institutionalisierter Verhandlungssysteme, strukturelle Macht wird sukzessive in Organisationsmacht überführt (Dörre 2010). Ist damit die Möglichkeit durch Auslagerungen die Gegenmacht zu unterminieren räumlich begrenzt (Wallerstein 2006)? Oder könnte sich die Welt auch in dieser Hinsicht als rund erweisen (Interview 5: Kemperle)? Wie ist der „Wettlauf nach unten“ bei sozialpolitischen Fragestellungen aufzuhalten?

4.3 Solidarisierbarkeit der Interessen?

Im Kontext der beschriebenen Entwicklungen des Kapitalismus scheint es heute unerlässlich, dass gewerkschaftliche Arbeit verstärkt internationale Perspektiven einnimmt (Interview 5: Kemperle). Gewerkschaftliche Erfolge werden stark davon abhängen, ob es geschafft wird, das Betätigungsfeld um die globale Dimension zu erweitern (Oberndorfer 2010). Was steht dieser Erweiterung des Blickfeldes – im Sinne der Konsolidierung globalisierter Gegenmacht (Beck 2009) – im Wege?

Die Frage nach internationaler Solidarität (oder Exklusion) beschäftigt die ArbeiterInnenbewegung bereits seit dem 19. Jahrhundert. Die Positionen hierzu waren mitunter tief gespalten, insbesondere auch bei der Frage nach dem Verhältnis zwischen den Machtzentren des Weltsystems und dem globalen Süden, bzw. den damaligen Kolonien (Wallerstein 2012). Im globalen Norden scheint der nationalstaatlich verengte Blick, ebenso wie der Mangel an alternativen Erklärungsmustern in Zeiten ideologischer Dominanz des Neoliberalismus, nach wie vor eine Renaissance grenzüberschreitender Solidarität zu hemmen. Wenn internationale Solidaritätsbewegungen zustande kommen, scheinen diese Strömungen eher von der Peripherie ins Zentrum zu drängen als umgekehrt (Bratic 2010).

Dies bedeutet allerdings nicht, dass vielfältige Solidarisierungsprozesse nicht bereits begonnen hätten (Interview 2: Wöhl). Der Bekleidungs- und Textilsektor ist ein Beispiel dafür, dass auch internationale Gewerkschaftsvereinigungen bereits den globalen Kampf um bessere Arbeitsbedingungen intensivieren, im Aufdecken von Missständen, beim Aufbau neuer Gewerkschaften, in der Öffentlichkeitsarbeit und bei der Herstellung von internationalem Druck auf Unternehmen und Regierungen (Interview 5: Kem-

perle). Als Hürden erweisen sich unterschiedliche Gewerkschaftskulturen und -strukturen, Hierarchien, unterschiedliche Aktionsformen, Sprachbarrieren, der Informationsfluss und das Schaffen von Netzwerken – und über all diesen Problemen stehen oftmals Ressourcen- und Kapazitätsmängel der internationalen Kooperationen (Interview 5: Kemperle; Interview 6: Broos). Es sind allerdings auch die im Fluss befindlichen ökonomischen Strukturen selbst, welche die internationale Gewerkschaftsarbeit direkt und beständig herausfordern; wurde es etwa geschafft grenzüberschreitende Betriebsräte zu gründen, können weitere Verlagerungen eines Unternehmens wieder neue Organisationsplattformen notwendig machen. Hinzu kommt, dass in globalen Produktionsketten auch die Zurechenbarkeit im Fluss ist: Wer muss bei welchen Anliegen adressiert werden? Ist es das lokale Unternehmen, ausländisches Kapital oder die Regierung (Interview 5: Kemperle)?

Solidarisierungsprozesse scheinen auf einer konkreten Ebene relativ einfach herstellbar, etwa wenn GewerkschafterInnen mit KollegInnen vor Ort in Kontakt treten und die jeweiligen Verhältnisse kennenlernen, für das abstrakte „Internationale“ mag dies schwerer gelingen. Die Möglichkeiten diesen Kontakt herzustellen, werden wiederum von Ressourcen- und Kapazitätsfragen begrenzt. Diese Mängel stehen u.a. damit in engem Zusammenhang, dass die Finanzierung internationaler Aktivitäten oftmals von nationalen Mitgliedsverbänden abhängig ist, welche der internationalen Arbeit mitunter zu wenig Bedeutung beimessen oder sich selbst in prekären Lagen befinden (Interview 6: Broos).

Derjenige Vorteil des Kapitals, der durch seine Auslagerungslogik hergestellt wird, kann als temporärer Vorsprung angesehen werden, allerdings nicht als endgültiger. *„Der Kapitalismus internationalisiert sich leichter und schneller als die Bewegungen, die sich ihm entgegenstellen und deren Einigung eine langwierige und schwierige Anpassung sowohl der Klassifikationsformen voraussetzt, mit denen sich die Menschen identifizieren, als auch der Werte, die sie erst mobilisieren“* (Boltanski/Chiapello 2013: 560). Für diesen Prozess scheint die Überwindung des politischen Fatalismus durch eine „Neuordnung der Kritik“ notwendig (Boltanski/Chiapello 2013). Die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung könnte einen Hinweis darauf liefern, wie die Anpassungsleistung an radikal veränderte gesellschaftliche Verhältnisse und der Mut zur Utopie schließlich das möglich machten, was zuvor noch unmöglich schien (Oberndorfer 2010). Mit diesem Hinweis könn-

ten auch heute Phänomene wie die Zunahme von gesellschaftlichen Ungleichheiten, die Konzentration von Reichtum und die Ausbreitung von Prekarität wieder als von Menschen gemachte soziale Prozesse angesehen werden, die keinen absoluten „Sachzwängen“ oder metaphysisch erscheinenden „Kräften“ des Marktes geschuldet sind. Die besprochenen gesellschaftlichen Entwicklungen könnten damit wieder als grundsätzlich beeinflussbar und progressiv veränderbar verstanden werden (Kreckel 2004).

Hinsichtlich globaler wie auch innergesellschaftlicher Solidarität scheint insbesondere im globalen Norden Handlungsbedarf zu bestehen. Hier scheinen sich die Gewerkschaften in gewisser Weise neu erfinden zu müssen, um wieder erfolgreich zu werden. Eine gewerkschaftliche Suchbewegung müsste wohl die Ausgebeuteten neu identifizieren, neue AkteurInnen einbeziehen, neue Kooperationen erschließen, etwa zu MigrantInnenbewegungen und den neu entstehenden ArbeiterInnenbewegungen in anderen Gesellschaften und Regionen. Die Ausprägung neuer Bewegungsmomente wird wohl ein zentraler Bestandteil der Weiterentwicklung sein müssen (Dörre 2010).¹³ Hierbei könnten Gewerkschaften aus dem Norden auf vielfältigen Erfahrungen aus dem Süden aufbauen, denn hier erstarken die Bewegungen trotz schwacher Institutionalisierung. Besonders interessant für die institutionalisierten Gewerkschaften aus dem Norden könnte das Bemühen im Süden um einen Brückenschlag zu jenen Verarmten darstellen, die zu eigener Mobilisierung nicht fähig scheinen (Dörre 2010).

5. Fazit

Die hier geführte Diskussion um verschiedene Faktoren hinter der Persistenz von Ausbeutungsverhältnissen in der globalen Bekleidungsindustrie sollte vor allem herausgestellt haben, wie neoliberale politische Strategien die Globalisierung gestalten – und welche konkreten sozialen Konsequenzen dies nach sich zieht. Wenn nun mitunter konkrete Politiken hinter dem globalen Strukturumbau und seinen Folgen stehen, ergibt es sich, dass diese als soziale Wandlungsprozesse in sozialen Strukturen und Systemen wahrgenommen

¹³ „Nur was Teil der konkreten Lebenserfahrung ist, ist einem vertraut, und nur auf Grundlage einer solchen neuerlichen Verwurzelung im Alltagsleben wird die Kritik wieder pragmatisch und folglich auch effizient werden“ (Boltanski/Chiapello 2013: 572).

werden können, die sozialen Gesetzmäßigkeiten folgen und keinen metaphysisch erscheinenden „Kräften“ des Marktes oder Launen des Schicksals (Kreckel 2004). Entgegen den Anzeichen von politischem Fatalismus im Angesicht der „Globalisierung“ kann Gesellschaft damit wieder als gestaltbar begriffen werden. Zeigt sich nicht etwa gerade in der Auslagerungsdynamik des Kapitals die Stärke kollektiver Regulation, nachdem es stets dorthin ausweicht, wo diese im Sinne der Schwächsten am wenigsten ausgeprägt ist (Boltanski/Chiapello 2013)?

Der vermeintlich mögliche Rahmen politischen Handelns wird durch die ideologische Hegemonie des Neoliberalismus weiterhin eng begrenzt. Dies manifestiert sich auch in konkreten Verrechtlichungen neoliberaler Prämissen. Nach wie vor forcieren internationale Abkommen (wie TTIP) die Freizügigkeit des Kapitals (Bendix/Ziai 2015). Für die Kritik ergibt sich damit zunächst die Aufgabe, hegemoniale Denkmuster zu identifizieren, konsequent zu hinterfragen und mit alternativen Konzepten sukzessive wieder zu überschreiben (Oberndorfer 2010). Der theoretische wie praktische Kampf um Alternativen wird hochaktuell ausgefochten, in verschiedensten gesellschaftlichen Arenen, scheint aber insbesondere im globalen Norden noch nicht in der Mitte der Gesellschaften angekommen zu sein. Die Frage nach den Durchsetzungsmöglichkeiten alternativer Konzepte politischer Ökonomie ist nicht lediglich eine technische, ist nicht nur Angelegenheit von Rationalität oder Evidenz, sondern ebenso eine Frage nach Einfluss, Macht und Interessen. Es wird zentral auf die Stärke künftiger Gegenmacht ankommen, in welche Richtung sich das System weiter entwickelt (Boltanski/Chiapello 2013). Im Kontext des globalisierten Kapitalismus mit zunehmenden Interdependenzen zwischen Gesellschaften ist die Erweiterung des Blicks um die internationale Dimension bedeutsam (Interview 5: Kemperle). Internationale Solidarität sollte lokale Kämpfe um Emanzipation und Selbstbestimmung politisch unterstützen, soziale Konflikte offen ansprechen und Partei ergreifen (Bendix/Ziai 2015). Die Zurückdrängung der Rhetorik einer national verfassten Interessengemeinschaft ist aber auch innergesellschaftlich bedeutsam (Sklair 2010). Die Suchbewegung der Gegenmacht bräuchte wohl einen neuen Blick auf soziale Exklusionslinien und Ausbeutungsstrukturen (Dörre 2010) und damit eine neue Verwurzelung im Alltagsleben (Boltanski/Chiapello 2013).

In Folge seien einige konkrete Handlungsoptionen für eine globale politische Ökonomie und die Gegen-

macht in Bezug auf die Bekleidungsindustrie angesprochen. Diese sind nicht erschöpfend, sondern als Reflexionsanstoß gedacht. Die folgenden Maßnahmen stehen der Logik weiterer Handelsliberalisierungen klar entgegen und könnten ein kleiner weiterer Schritt dabei sein, den weltweiten „Wettlauf nach unten“ aufzuhalten und umzukehren.

Europäische Regierungen haben nicht nur durch ihre koloniale Vergangenheit eine besondere Verantwortung für die Verbesserung der sozialen Lage in den Produktionsländern von Bekleidung. Europäische Konzerne profitieren nach wie vor von den asymmetrischen ökonomischen Austauschbeziehungen. Die Länder der Europäischen Union stellen außerdem den weltweit größten Absatzmarkt für Bekleidung dar. Europäische Staaten sollten die signifikante Kaufkraft der öffentlichen Institutionen und Organisationen als Hebel dazu einsetzen, um die Beschaffungspraktiken der Bekleidungsunternehmen zu beeinflussen (Plank et al. 2014). Überall dort, wo sie als AbnehmerInnen von Bekleidung auftreten, sollten sie in besonderem Maße Druck für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen aufbauen (Interview 1: Kainz). Der Marktzugang in die EU sollte verstärkt an die Befolgung von Arbeitsschutzbestimmungen sowie an die Implementierung und Durchsetzung von Arbeitsrechten gekoppelt werden (Plank et al. 2014). Eine Option um dies umzusetzen, ist die Sanktionierung von Importen jener Unternehmen, welche in ihren Zulieferketten schwere Arbeitsrechtsverletzungen aufweisen (Interview 4: Hörtnner). Zollregelungen können auch als Druckmittel auf Regierungen von Produktionsländern fungieren, damit diese Arbeitsschutzbestimmungen umsetzen und exekutieren. Forderungen von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen im globalen Süden nach Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und dem Respekt vor Menschen- und Arbeitsrechten dürfen in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden (Interview 3: Thorn).

Entsprechend den 2011 vom Menschenrechtsrat beschlossenen UN-Leitlinien für Wirtschaft und Menschenrechte haben EU-Mitgliedsländer verstärkt transnationale Markenfirmen, die sich unter ihrer Autorität befinden, für die Einhaltung von Menschenrechten in ihren Lieferketten in die Pflicht zu nehmen (United Nations 2011; Interview 2: Wöhl). Dies kann etwa über menschenrechtliche Standards und Arbeitsnormen in den Sorgfaltspflichten und -prüfungen von Unternehmen geschehen (Interview 8: Plank). Einen progressiven Referenzrahmen bietet hier die Diskussion um *extraterritorial obligations* sowie die Maastrichter

Prinzipien (FIAN 2012). Während bei Freihandelsabkommen Verbindlichkeiten relativ rasch zustande kommen, sind sie bei Abkommen zu Arbeitsschutz und Arbeitsbedingungen nach wie vor schwer zu erreichen (Interview 5: Kemperle). Während internationales Handels- und Finanzrecht weltweit starken Einfluss auf nationale Politiken ausübt, verfügen soziale Menschenrechte und Arbeitsnormen kaum über Sanktionsmechanismen (Gibney/Skogly 2010). Im Kontext verstärkt globalisierter ökonomischer Zusammenhänge ist es unabdingbar, dass auch auf internationaler und regionaler Ebene verbindliche soziale Standards entstehen und durchgesetzt werden (Interview 6: Broos).

Internationale Gewerkschaften und zivilgesellschaftliche Organisationen sollten ihre Anstrengungen aufrechterhalten, die Verhandlungsmacht lokaler Bewegungen zu unterstützen und sich mit ihnen zu vernetzen. Der Druck für bessere Arbeitsbedingungen in den globalen Produktionsnetzwerken muss aufrechterhalten und forciert werden. Gewerkschaften sollten sich weiter an die globalen Produktionsbedingungen anpassen, ihre regionalen und internationalen Kooperationen stärken und sich allen Typen von ArbeiterInnen weiter annähern, insbesondere informell Beschäftigten (Plank et al. 2014). Für die Stärkung der internationalen Kooperation von Gewerkschaften sind insbesondere mehr Ressourcen notwendig, mehr Trainings für Mitglieder und AktivistInnen sowie der Abbau bürokratischer und hierarchischer Hürden (Interview 6: Broos). Angestrebt werden sollte zusätzlich die Aufwertung und Intensivierung grenzüberschreitender Aktionen (Interview 4: Hörtnner).

Die Verallgemeinerung neoliberaler Strategien und ihre sozialen Konsequenzen im globalen Norden und Süden könnten zumindest auf einer Ebene ein progressives Moment in sich tragen. Wenn es gelingt, systemische Fragen wieder zum Thema zu machen, könnten in der Ausprägung neuer Gegenbewegungen nationalistische Teilungen an Bedeutung verlieren. Eine neue Art globaler Solidarität könnte erstarken, die abseits von Wachstums- und Entwicklungsüberzeugungen ernsthaft über inner- und außergesellschaftliche Verteilung und Gerechtigkeit verhandelt. – *Es darf doch wohl noch geträumt werden – oder sollte man sogar*

träumen?

Literatur

- Amnesty International (2014): *Injustice incorporated. Corporate abuses and the human right to remedy*. London: Peter Benenson House. Online: http://www.etoconsortium.org/nc/en/library/documents/?tx_drblob_pi1%5BdownloadUId%5D=100 [13.02.2015]
- Arnold, D. (2013): Workers' agency and re-working power relations in Cambodia's garment industry. Working Paper 24. *Capturing the Gains – economic and social upgrading in global production networks*. Maastricht: Maastricht University. Online: <http://www.capturingthegains.org/pdf/ctg-wp-2013-24.pdf> [24.01.2014]
- Bair, J./Gereffi, G. (2003): Upgrading, uneven development, and jobs in the North American apparel industry. *Global Networks*, 3 (2), 143-169.
- Barrientos, S./ Gereffi, G./Rossi, A. (2010): Economic and social upgrading in global production networks. Developing a framework for analysis. Working Paper 3. *Capturing the Gains – economic and social upgrading in global production networks*. Manchester: University of Manchester. Online: http://www.capturingthegains.org/publications/workingpapers/wp_201003.htm [23.01.2015]
- Beck, U. (2009): *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beck, U. (1999): *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Bendix, D./Ziai, A. (2015): Emanzipation durch Entwicklungspolitik? Einige Überlegungen zu Fragen globaler Ungleichheit, *Momentum Quarterly - Zeitschrift für Sozialen Fortschritt*, 4 (3), 161-173.
- Bernhardt, T./Milberg, W. (2012): International trade and the relation between economic and social upgrading. Summit Briefing. *Capturing the Gains – economic and social upgrading in global production networks*. Online: <http://www.capturingthegains.org/pdf/CTG-Trades.pdf> [24.01.2015]
- Boltanski, L./Chiapello, È. (2013): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Bratic, L. (2010): *Politischer Antirassismus. Selbstorganisation, Historisierung als Strategie und diskursive Interventionen*. Wien: Löcker Verlag.
- Clean Clothes Kampagne (2014): *Kambodschanische NäherInnen fordern 177 \$*. Online: <http://www.cleanclothes.at/de/news/kambodschanische-naherinnen-fordern-177-usd/> [19.02.2015]
- Dörre, K. (2010): Überbetriebliche Regulierung von Arbeitsbeziehungen. In: Böhle, F./ Voß, G./Wachtler, G. (Hg.): *Handbuch Arbeitssoziologie*. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften, 873-912.
- Dörre, K./Röttger, B. (2006): *Im Schatten der Globalisierung. Strukturpolitik, Netzwerke und Gewerkschaften in altindustriellen Regionen*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fian 2012: *Die Maastrichter Prinzipien zu den extraterritorialen Staatenpflichten im Bereich der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte*. Köln: Fian Deutschland. Online: <http://www.etoconsortium.org> [13.02.2015]
- Fischer, K./Reiner, C./Staritz, C. (Hg.) (2010): *Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung*. Wien: Promedia Verlag & Südwind (Journal für Entwicklungspolitik).
- Flecker, J. (2010): Bewegliche Ziele. Aufstieg in globalen Wertschöpfungsketten und die Qualität der Arbeit. In: Fischer, K./Reiner, C./Staritz, C. (Hg.): *Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung*. Wien: Promedia Verlag & Südwind, 43-57.
- Gibney, M./Skogly, S. (Hg.) (2010): *Universal Human Rights and Extraterritorial Obligations*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Harbour, E./ Sharpels, C. (Hg.) (2014): *Tailored Wages. Are the big brands paying the people who make our clothes enough to live on?* Clean Clothes Campaign. Online: <http://www.cleanclothes.org/livingwage/tailoredwages/tailored-wage-report-pdf> [14.02.2015]
- Hörtner, W. (Hg.) (1999): *Kleidung aus der Weltfabrik. Die Auswirkungen der Globalisierung auf die internationalen Arbeitsbedingungen*. Clean Clothes, Kampagne für faire Arbeitsbedingungen weltweit. Wien: Südwind-Verlag.
- Hurch, N. (2015): *Mode um jeden Preis? Globale Bekleidungsproduktion – Arbeitsbedingungen, Produktionsketten, Profite, Gegenmacht*. Wien: ÖGPP, Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung. Online: http://www.politikberatung.or.at/uploads/media/Mode_um_jeden_Preis_druck.pdf [14.01.2016]
- ILO (International Labour Organisation) (2014): *Wages and working hours in the textiles, clothing, leather and footwear industries*. Issues paper for discussion at the Global Dialogue Forum on Wages and Working Hours in the Textiles, Clothing, Leather and Footwear Industries (Geneva, 23-25 September 2014). Geneva: International Labour Office.
- Komlosy, A. (2010): Weltmarkttextilien. Globale Güterketten im historischen Wandel. In: Fischer, K./Reiner, C./Staritz, C. (Hg.): *Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung*. Wien: Promedia Verlag & Südwind (Journal für Entwicklungspolitik), 76-97.
- Kreckel, R. (2004): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Mayer, F./Pickles, J. (2010): Re-embedding governance: global apparel value chains and decent work. Working Paper 2010/01. *Capturing the Gains – economic and social upgrading in global production networks*. Durham: Duke University. Online: <http://www.capturingthegains.org/pdf/ctg-wp-2010-01.pdf> [23.01.2015]
- Münnich, S. (2015): Thieves, Fools, Fraudsters, and Gamblers? The Ambivalence of Moral Criticism in the Credit Crunch of 2008, *European Journal of Sociology*, 56, 93-118.
- Negt, O. (2010): Subjektivität in der Erosionskrise. In: Demirović, A./Kaindl, C./Krovoza, A. (Hg.): *Das Subjekt*

- *zwischen Krise und Emanzipation*. 1. Auflage, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 12-26.
- Oberndorfer, L. (2010): Post-neoliberale Integrationsweise der EU. Perspektivenwechsel an der Schnittstelle Politik/Ökonomie/Recht. In: Blaha, B./Weidenholzer, J. (Hg.): *Freiheit. Beiträge für eine demokratische Gesellschaft*. Wien: Wilhelm Braumüller, 105-122.
- Offe, C. (Hg.) (2003): *Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge*. Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Oxfam (2015): *Wealth: Having it all and wanting more*. Oxfam Issue briefing, January 2015. Oxford: Oxfam International. Online: <http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/ib-wealth-having-all-wanting-more-190115-embargo-en.pdf> [22.02.2015]
- Pickles, J./Godfrey, S. (2013): Economic and social upgrading in global apparel production networks. Summit briefing note 6.2. In: *Capturing the Gains – economic and social upgrading in global production networks*. Online: http://www.capturingthegains.org/pdf/ctg_briefing_note_6.2.pdf [24.01.2015]
- Plank, L./Rossi, A./Staritz, C. (2014): What Does 'Fast Fashion' Mean for Workers? Apparel Production in Morocco and Romania. In: Rossi, A./Luinstra, A./Pickles, J. (Hg.): *Towards Better Work. Understanding Labour in Apparel Global Value Chains*. Palgrave Macmillan International Labour Organization, 127-147.
- Rani, U./Belser, P./Oelz, M./Ranjbar, S. (2013): Cumplimiento y cobertura del salario mínimo en países en desarrollo, *Revista Internacional del Trabajo*, 132 (2013)(3-4). Ginebra: Organización Internacional del Trabajo, 425-256.
- Rossi, A./Luinstra, A./Pickles, J. (Hg.) (2014): *Towards Better Work. Understanding Labour in Apparel Global Value Chains*. Palgrave Macmillan International Labour Organization.
- Sklair, L. (2010): Die transnationale Klasse des Kapitals. In: Beck, U./Pofel, A. (Hg.): *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag, 263-301.
- Spanger, H.-J./Wolff, J. (2003): *Armutszureduzierung durch Demokratisierung? PRSP: Chance und Widersprüche einer neuen entwicklungspolitischen Strategie*. Frankfurt/M.: Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Sproll, M. (2010): *High Tech für Niedriglohn. Neotayloristische Produktionsregimes in der IT-Industrie in Brasilien und Mexiko*. 1. Auflage, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Suter, C. (2010): Soziale Ungleichheit im globalen Zusammenhang. In: Kolland, F./Dannecker, P./Gächter, A./SUTER, C. (Hg.): *Soziologie der globalen Gesellschaft. Eine Einführung*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- United Nations (2011): *Guiding Principles on Business and Human Rights*. Implementing the United Nations "Protect, Respect and Remedy" Framework. New York: United Nations. Online: http://www.ohchr.org/Documents/Publications/GuidingPrinciplesBusinessHR_EN.pdf [13.02.2015]
- Wallerstein, I. (2012): *Das moderne Weltsystem IV. Der Siegeszug des Liberalismus (1789-1914)*. Wien: Promedia Verlag.
- Wallerstein, I. (2006): *World-systems analysis. An introduction*. 4th printing. Durham, NC: Duke University Press.
- Winter, M. (1899): Skizzen aus dem mährisch-schlesischen Weberland. In: *Sonntagsbeilage zur Arbeiterzeitung vom 5.3.1899*, Teil 3, Ein Besuch in der Friedländer Flachsspinnerei. Online: http://www.max-winter.org/htm/1899_02.htm [29.11.2014]
- WTO (World Trade Organization) (2014): *International Trade Statistics 2014*. Online: http://www.wto.org/english/res_e/statis_e/its2014_e/its2014_e.pdf [19.02.2015]

ExpertInneninterviews

- Interview I: MMag. Martin Kainz, Soziologe, Anthropologe, FairPlay-VIDC (*Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation*). Interview am 06.10.2014.
- Interview II: Dr.ⁱⁿ Stefanie Wöhl, Politikwissenschaftlerin, Autorin, Expertin für europäische und internationale politische Ökonomie, Geschlechterpolitik und europäischen Integrationsprozess. Interview am 07.10.2014.
- Interview III: Ath Thorn, Präsident der kambodschanischen Gewerkschaft CCAWDU (*Coalition of Cambodian Apparel Workers Democratic Union*). Interview am 16.10.2014.
- Interview IV: Werner Hörtnner, Journalist, Aktivist, Mitbegründer der *Clean Clothes Campaign* in Österreich, langjähriger Redakteur und Herausgeber des Südwind-Magazins. Interview am 20.10.2014.
- Interview V: Monika Kemperle, Gewerkschafterin, Politikerin, Stellvertretende Generalsekretärin von *IndustriALL-Global Union*, Expertin für Arbeitsbedingungen und politische Arbeit im Bereich des globalen Textil- und Bekleidungssektors. Interview am 05.11.2014.
- Interview VI: Mag.^a Cornelia Broos, Gewerkschafterin, Politikwissenschaftlerin, vormals Regionalsekretärin bei *UNI Global Union (UNI Europa)*. Interview am 18.12.2014.
- Interview VII: MMag.^a Nicole Kornherr, Studium der Internationalen Entwicklung, Politikwissenschaft, Aktivistin, Mitbegründerin der Plattform „*Die Sicherheitsnadel – your guide for sustainable fashion in Vienna*“. Interview am 22.01.2015.
- Interview VIII: Dr. Leonhard Plank, Senior Researcher at the Department of Spatial Planning of the Vienna University of Technology. Focus on economic and regional development, global value chains and production networks as well as on the role of TNCs in the global economy. Interview am 29.01.2015.